

Fantastischer Norden



Foto: V. Wagner

Nach zehn Jahren hat **Friedhelm Flamme** seine Einspielung des norddeutschen Orgelbarock abgeschlossen. Eine Großtat.

Von Arnt Cobbers

Diese Edition ist ein Meilenstein: ein umfassender Überblick über die barocke Orgelmusik Norddeutschlands auf 22 SACDs, aufgeteilt auf 15 Folgen. Einzig Buxtehude und Scheidt, deren umfangreiches Werk mehrfach aufgenommen ist, fehlen, drei weitere Großmeister, Scheidemann, Johann und Hieronymus Praetorius, sind nur mit ausgewählten Werken vertreten. Von Georg Böhm und Nicolaus Bruhns aber, von Reincken, Weckmann und all den anderen Komponisten, deren Namen der „normale“ Klassik-Hörer allenfalls aus Bach-Biografien kennt, hat Friedhelm Flamme alles eingespielt, was zu finden ist. Zehn Jahre hat er dafür gebraucht. War es ein Lebenstraum?

„Überhaupt nicht“, sagt der 53-Jährige lachend, als wir uns bei Kaffee und Kuchen in seiner Wohnung im südnie-sächsischen Dassel gegenüber sitzen. Hier wohnt er – nur halb passend für einen Organisten – in der Beethovenstraße, und hier war er 13 Jahre als Kantor tätig, inzwischen ist er Oberstudienrat an der Paul-Gerhardt-Schule. 2004 liefen seine ersten CDs fürs Label cpo, Orgelwerke der Nachromantiker Duruflé und Dupré, so gut, dass man mehr aufnehmen wollte. Der Aufnahmeleiter Gregor van den Boom schlug Nicolaus Bruhns vor, dessen Werk aber nur eine halbe CD füllt, für die zweite Hälfte kam Flamme schließlich auf den Braunschweiger Organisten Georg Leyding. Burkhard Schmilgun, der künstlerische Kopf von

cpo, war begeistert und wollte mehr. So machte sich Flamme ans Werk, kaufte alle Noten, die er bekommen konnte, wälzte Lexika, schrieb Archive an. Und nahm schließlich das überlieferte Gesamtwerk von 46 Komponisten auf – wobei von manchen nur ein einziges Stück bekannt ist. Nach zehn Jahren ist er sich sicher: Das war's. „Die Archive sind gut erforscht, neue Werke werden kam mehr auftauchen.“ Was allerdings noch einzuspielen wäre, sind die vielen Stücke, deren Autor unbekannt ist.

Aber ist das denn überhaupt ein klar umrissenes Gebiet, der „norddeutsche Orgelbarock“? Ja, sagt Flamme ohne Zögern. Zum einen zeitlich: Die Epoche beginnt um 1600, aus früherer Zeit sind nur Chorwerke überliefert, und endet mit einem deutlichen Stilwandel um 1750, als plötzlich alles „nach Vivaldi klingt“, wie es Flamme nennt. Zum anderen geografisch: Die Niederländer hat er ausgelassen, östlich von Danzig ist nichts überliefert, und in Süd- und Mitteldeutschland schrieb man stilistisch eine ganz andere Musik – was zum einen mit den Konfessionsunterschieden (Choralmelodien, liturgische Funktion), zum anderen mit dem Orgelbau zu tun hat. „Charakteristisch für die norddeutschen Orgeln sind die Rückpositive, auch das Pedal ist viel stärker präsent, es ist oft eine eigene, manchmal sehr virtuose Stimme. Der sogenannte Stylus phantasticus mit seinem improvisatorischen Gestus in Verbindung mit Fugen ist in Norddeutschland ganz anders ausgeprägt als in Süddeutschland.“

Orgelmusik steht und fällt mit dem Instrument, auf dem man sie spielt, und in dieser Beziehung ist Friedhelm Flamme in den zehn Jahren weit herumgekommen – bis hinauf ins dänische Helsingör. „Das muss man pragmatisch sehen, denn die originalen Instrumente sind fast alle nicht mehr erhalten. Die Wahl ist immer subjektiv.“ Jede CD ist auch ein Porträt der jeweiligen Orgel, die im Booklet detailliert vorgestellt wird. „Man muss sich beim Spiel vom Instrument leiten lassen“, sagt Flamme. „Es ist spannend, dass man deshalb zu ganz unterschiedlichen Ergebnissen kommen kann.“

Als Orgellaie muss man sich erst einhören in diese Klangwelt, in der manche Tonarten schief klingen und es immer mal wieder klappert und pfeift. Auch in diese manchmal archaisch anmutende Musik, die Flamme aber ans Herz gewachsen ist. „Ich habe das nicht als wissenschaftliche Arbeit gemacht – ich habe da großartige Komponisten und tolle Orgeln entdeckt. Das hat musikalisch wirklich Gewicht.“ Und dann erzählt er noch von kuriosen Begebenheiten wie die mit den zwei Bienen, deren Brummen eine Aufnahme zum Abbruch brachte, oder als der Bauer von nebenan hereinkam und sagte, er müsse jetzt das Gebläse im Stall wieder anstellen.

„Ich fand die Orgel sofort faszinierend – und daran hat sich bis heute nichts geändert.“

Nun freut sich Friedhelm Flamme aber auch wieder auf andere Aufgaben: Das Gesamtwerk des französischen Spätromantikers Auguste Fauchard hat er fast komplett aufgenommen, als Nächstes will er sich dem Widor-Schüler Henri Mulet widmen, und auch sonst dürfte es ihm nicht langweilig werden. Der gebürtige Nordhesse, der auch den Titel Kirchenmusikdirektor trägt, ist ein Mann mit breiten Interessen und beeindruckenden Referenzen. Er ist examinierter Kirchen- und Schulmusiker, hat Dirigieren, Komposition und Theologie studiert – „Aus Unsicherheit, was ich später machen sollte, habe ich alles studiert“, sagt er. Er hat einen Lehrauftrag an der Hochschule Detmold, spielt einmal im Monat die Orgel im Gottesdienst und findet noch Zeit für Konzerte, die ihn bis nach Berlin, Schwerin oder Bremen, Straßburg und London führen. Und nebenbei hat er vor zehn Jahren auch noch in Musikwissenschaft promoviert – über den Pianisten und Komponisten Friedrich Gulda, dessen Aufnahmen ihn schon immer fasziniert haben.

Während ich mein letztes Stück Kuchen verdrücke, erzählt er noch, wie er überhaupt zur Orgel gekommen ist,

und die Geschichte ist zu schön, um sie zu verschweigen. Sein Vater war Bauer, später Postbeamter und leitete in seiner Freizeit einen Chor. Eines Tages hörte der junge Flamme Bachs berühmte d-Moll-Toccata – in einem Arrangement von James Last –, verliebte sich in das Stück und bat seinen Klavierlehrer, ihm die Noten zu besorgen. „Es wurde aber schnell klar, dass man das nicht ohne Pedal spielen kann. Also ging ich zur Kantorin und sagte ihr: Das will ich spielen. Sie antwortete: Na gut, versuchen wir's. Aber die Toccata lassen wir erstmal beiseite. Ich fand das Instrument sofort faszinierend – und daran hat sich bis heute nichts geändert.“ ■

Aktuelle CD

Scheidemann: Orgelwerke (Norddeutscher Orgelbarock Vol. XV); Friedhelm Flamme auf der Treutmann-Orgel in St. Levin, Harbke bei Helmstedt (2009); jpc (SACD)

